Nr. 180. Preis pro Nummer 10 Pfennig. 1893.

Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6729), in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Blitzdraht-Meldungen.

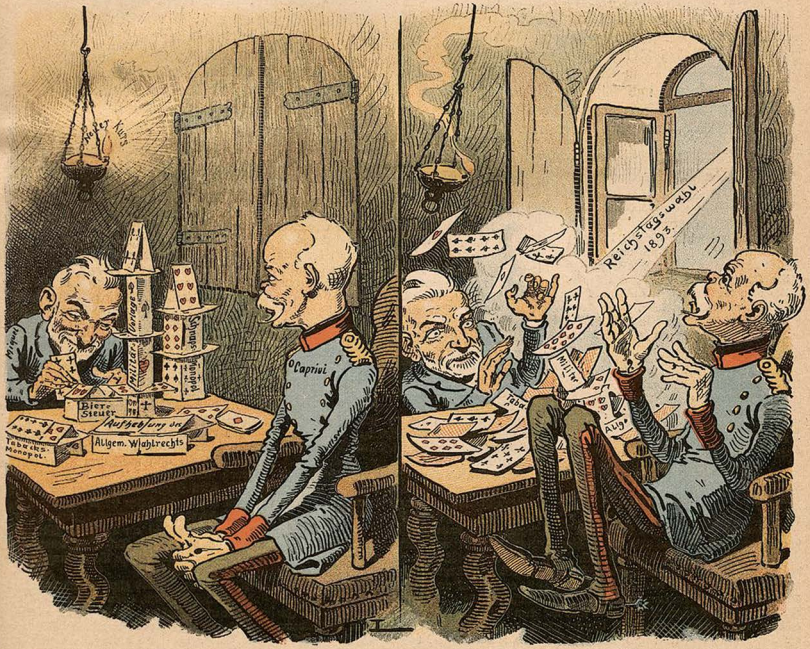
Berlin. In Junkerkreisen ist die Ansicht verbreitet, eine Volksvertretung sei nur dazu da, entweder über den Stock oder über die Klinge zu springen. Die Wähler thun ein gutes Werk, wenn sie durch sozialdemokratische Wahlen die Junker von solchem Irrthum heilen.

— Da es bisher noch Niemandem gelungen ist, die Nothwendigkeit der Militärvermehrung zu beweisen, so haben die Konservativen ihren Führer und Agitator Ahlwardt beauftragt, die nöthigen Beweise zu liefern. Ahlwardt hat bereitwilligst zwanzig Zentner in Aussicht gestellt.

Vom Rhein. Die schwärzesten Wahlkreise fangen an, roth zu werden, weil sie sich ihrer bisherigen umsaufsichtigen Vertreter schämen.

Süddeutsland. Bei Odessa hat ein Kosak heftig geniest. Berliner Reptilien schließen daraus, daß unsere Wehrkraft gegenüber Rußland einer Verstärkung bedarf.

Vor und nach der Wahl.



Es bauen die Beiden ein Kartenhaus,
Das sieht wie ein lustiges Spielzeug aus.

Doch wund're dich nicht, du kühner Held,
Wenn's am fünfzehnten Juni zusammenfällt.

Zum 15. Juni.

Heut gilt's! Heut ist der Tag der Wahl!
Du Mann der Arbeit, lang geknechtet,
Heut hast auch du das Wort einmal,
Der sonst gebüttelt und entrechtet!
Um deine Stimme werben sie,
Des Rückschritts Pfaffen, die beredten,
Die sonst dein Wohlsein kümmert nie,
Die sonst dich dreist mit Füßen treten.

Sie spielen dir Komödie vor —
Es sei „das Vaterland zu retten",
Damit du dir, du armer Chor,
Sollst schmieden immer neue Ketten.
Du sollst, du schlichter Arbeitsmann,
Dich ihrem Wunsch und Willen fügen;
Indeß — erinn're dich daran,
Wie deinen Wünschen sie genügen!

Wenn es zu bessern galt dein Loos —
Gedenk' der Arbeitsschutz-Debatten —
Leer war der Saal, da Wen'ge bloß
Am Wohl des Volks Int'resse hatten.
Die Wenigen — in Harmonie
Sich Stumm und Richter friedlich einten —
Der Arbeit Schutz beschränkten sie,
Der Arbeit Rechte sie verneinten.

Zur Linken nur im Reichstagssaal
Ward deinen Rechten Schutz geboten!
Da standen Männer deiner Wahl,
Da standen kampfesfroh die Rothen!
Sie sind von deinem Fleisch und Blut,
Sie teilen all' des Volkes Schmerzen
Und für der Arbeit Recht und Gut
Erglühen freudig ihre Herzen.

So stellen kühn der Reaktion
Sie ihren Mannesmut entgegen,
Wenn neue Heereslasten drohn,
Wenn sich der Willkür Lüste regen.
Als jüngst das große Feilschen war,
Das Wanken, Zaudern, Anschgehen,
Stand wie ein Fels der Rothen Schaar,
Und so in Zukunft wird sie stehen.

Doch, Wähler! heute mußt auch du
An eigner Chatkraft dich erheben —
So schreite denn der Urne zu,
Doch nicht, dem Feind dich zu ergeben.
Der Arbeit Heil, der Freiheit Hort
Ist da, wo roth die Banner wallen!
Für sie entscheide sich dein Wort,
Dann werden deine Ketten fallen.

Max Regel.

Wahl-Parole

gegeben von Ludwig Uhland im Jahre 1817, zutreffend auch für den 15. Juni 1893.

Und wieder schwankt die alte Waage,
Der alte Kampf belebt sich neu;
Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörig unterscheiden kann,
Den Unerschrocknen von dem Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Jetzt wahret, Männer, eure Würde!
Steht auf zu männlichem Entscheid,
Damit ihr nicht dem Land zur Bürde,
Dem Ausland zum Gelächter seid!
Es ist so viel schon unterhandelt,
Es ist gesprochen fort und fort,
Es ist geschrieben und gesandelt —
So sprecht nun euer letztes Wort!

Konservative Wahlregeln.

Demuth und Unterthänigkeit sollen jeden Deutschen zieren, ganz besonders aber den Wähler.

Der Wähler soll sich stets bewußt sein, daß das Wahlrecht eine unverdiente Gnade ist, von welcher er nur Gebrauch machen darf, soweit es der Polizei und der Regierung angenehm ist. Der Wähler darf weder klüger noch dümmer sein, wie es die Polizei erlaubt, sonst kommt Caprivi mit der Ruthe und verabreicht ihm Staatsstreiche, worauf das Wahlrecht polizeilich konfiszirt wird.

Wir stehen vor der Reichstagswahl und daher ist es nöthig, daß der Wähler sich in möglichster Unwissenheit über die politische Lage erhält, weil er sonst auf schlechte Gedanken kommen könnte. Die Volksaufklärung ist nämlich unpatriotisch, und wer den Wählern die Wahrheit sagt und wer sie warnt, das Geld für Militärkasten zu vergeuden, das ist ein ganz verwünschter Sozialdemokrat. Wer als Patriot anerkannt sein will, der muß durch die Wahl von Jasagern das Deutsche Reich wirthschaftlich ruiniren, denn wer sein Vaterland lieb hat, der züchtigt es; so ungefähr sagt schon ein Bibelspruch.

Die Sozialdemokraten behaupten, wir hätten schon viel zu viel Militär, und sie wollen gar kein Geld für die Vermehrung bewilligen.

Alle andern Parteien sind zur Bewilligung bereit, nur über das „Wieviel" streiten sie sich noch.

Deshalb, du glaubensfrommer Wähler, der du durchaus nicht ohne neue Bataillone mehr leben kannst, du mußt dir wohl überlegen, ob du einen Rothen, einen Schwarzen, Blauen oder ein hübsches, buntfarbig schillerndes Chamäleon wählen darfst.

Sieh dir die Heeresmacht an, die wir besitzen, dann wirst du erkennen, daß sie ungenügend ist. Die Kanonen sind von Pappe, besten Falles von Holz, sie zerplatzen beim ersten Regenwetter, noch bevor damit geschossen wird. Die Kavallerie hat nur ausrangirte Droschken- und Tramway-Pferde, die zu schwach sind, ihre Hufe zu erheben. Wenn Alarm geblasen wird, fallen sie vor Schreck auseinander, und der Kavallerist muß ihre Knochen im Helm sammeln, um sie dem Feind entgegenzutragen. Unsere deutsche Infanterie geht barfuß und die Hosen der Soldaten sind so durchlöchert, daß die Kugeln der Feinde leicht Eingang finden. Die Säbel der Infanterie sind so kurz, daß sie kaum als Käsemesser taugen, weil der Reichstag zu wenig Stahl dafür bewilligt hat. Das Lederzeug hat längst durch Bindfaden und Baumwollstricke ersetzt werden müssen, weil das Militärbudget zu niedrig ist; der Generalstabsoffizier trägt als Galaschärpe einen alten Strumpf. Daß die Flinten unbrauchbar sind, ist bekannt; sie stammen sämmtlich aus dem Fünfzig-Pfennig-Bazar von Ludwig Löwe und werden daher Judenflinten genannt.

Bei solchem militärischen Elend ist es kein Wunder, daß die meisten Offiziere Schulden haben und den Juden in die Hände fallen, welche eines schönen Tages das ganze deutsche Offizierskorps an den Meistbietenden versteigern werden, wenn der deutsche Wähler sich nicht entschließt, mit siebzig Millionen jährlichem Zuschuß herauszurücken.

Dazu kommt, daß die europäische Lage nach den übereinstimmenden Lügen der Reptilien-, Amts- und Kapitalistenblätter eine überaus gefährliche und kriegsdrohende ist.

Im Westen haben wir Frankreich, welches dreimal mehr Einwohner wie Deutschland hat und welches mit einer ungeheuren Armee unter Führung seines ruhmsüchtigen Kaisers Napoleon IV. jeden Augenblick in Scalau bei Berlin einfallen kann. Im Osten haben wir Rußland, dessen Diplomaten sich die Meinung gebildet haben, das Deutsche Reich sei ein Talglicht. Wer den Appetit der Russen auf Talglichter kennt, der wird begreifen, welche große Vernichtungsgefahr uns von Rußland droht.

Alle Wähler, die das glauben und begreifen, sind patriotisch reif dazu, einen Jasager zu wählen und Steuern zu zahlen, bis sie schwarz werden. Wer es aber nicht glaubt, den bleibt nichts anderes übrig, als für die Sozialdemokratie zu stimmen, denn er ist kein wahrer Patriot.

Principiis obsta.

Man hat im Parlamentsbetrieb
Allmälig Allerlei begraben,
Und schließlich blieb nur ein Prinzip,
Das nämlich, kein Prinzip zu haben.
Man hatte sich den „alten Zopf"
Mit scharfer Scheere abgeschnitten
Und nannte jeden einen Tropf,
Der noch darauf „herumgeritten".

Den Junkern ging es wider'n Strich,
Daß nur zwei Jahr' die Kerle dienen;
Sie maulten Anfangs fürchterlich
Und machten unwirsch-finstre Mienen.
Es klopfte trotzig und ergrimmt
Das „Männerherz" an ihre Rippen,
Doch als man endlich abgestimmt,
Floß glatt das „Ja" von ihren Lippen.

Derselbe Sprung zum Ja vom Nein
Hat sich mit Wenigen ereignet;
Er brauchte einen Antrag ein,
Den er als „Neuberfles" bezeichnet.
Doch als der Topf im Sieden war,
Kroch in ein Mauseloch der Kühne
Und mit ihm stimmte seine Schaar
Vergnüglich für den Antrag Huene.

Im Zentrum schwankte hin und her
Wie trunken die magnet'sche Nadel;
Ergebung hier, dort Gegenwehr —
Dort Pfaff und Volk, hier schief'scher Adel!
Er schlug zurück so manchen Sturm
Der Staatskunst grimmem Alexander —
Nun aber bricht der feste Thurm
Mit Krachen mitten auseinander.

Der Fortschritt hat so manchen Riß
Verpappt, verschmiert, verklebt, verkleistert,
Doch als er bellend um sich biß,
War er im Stillen längst bemistert.
Wie ein Lagen, der Kutscher, schalt
Und zähnekniirschend riß am Zügel —
Vom linken trennte mit Gewalt
Auf immer sich der rechte Flügel.

Wie Wasser rieselt durch ein Sieb,
So findet sie die Schicksalsstunde.
Sie haben eben kein Prinzip
Und daran gehen sie zu Grunde.
Das Volk ist müde ihrer Kunst,
Und wirft sie einfach zu den Todten,
Es wählt, befreit vom allen Dunst,
Nur noch die Neuen, nur die Rothen.

Die Eisen- und Stahl-Industriellen haben sich zusammengethan, um für militärfromme Wahlen zu wirken. Das ist ein Beispiel für die sozialdemokratischen Wähler, daß sie ebenfalls wie Stahl und Eisen zusammenhalten müssen.

* * *

Wenn es dem Volk zum Heile wär',
Zu haben mehr Soldaten,
Dann würden es die Junker nicht
Uns gar so eifrig rathen,
Gäb' es dem Deutschen Selbstgefühl
Und Freiheitsmuth und Stärke —
Die Herrn vom Geldsack wären dann
So eifrig nicht beim Werke.

* * *

„Zu Lauterbach hab' ich mein' Strumpf verlor'n", jammert Eugen Richter, da hatte er durch die Opposition gegen die Rickert'schen seine Anwartschaft auf den Wadelstrumpf gefährdet.

* * *

Der Militarismus ist die Leibwache der Millionäre.

* * *

Wer durch die Wahl will sagen „Nein"!
Der trete für den Rothen ein,
Jedoch wer stimmen will mit „Ja",
Für den sind alle Andern da.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Hobelspähne.

Das Vaterland ist in Gefahr!
Es wird bedroht von der Rückschrittler Schaar,
Sie häufen der Militärlast Gewicht,
Bis Deutschland kraftlos zusammenbricht.
Nicht „Fortschritt" noch Schwarze ihn Helfer sind,
Sie fallen zu Boden beim leisesten Wind;
Das Vaterland, so vom Verderben bedroht —
Euch ruft es, Ihr Wähler, in seiner Noth:
Wählt Rothe! denn diese nur halten Stand!
So könnt Ihr erretten das Vaterland!

* * *

Aus einer Wählerversammlung.

Redner: Meine Herren, schließen Sie sich an an die freisinnige Volkspartei, welche allein Widerstand zu leisten vermag gegen die reaktionäre Stimmung von rechts und die Umsturzbestrebungen von links; die freisinnige Volkspartei, die allein im Stande ist, den richtigen Weg der Mitte zu finden — —

Arbeiter: Auf dem man so leicht umfallen kann! (Er wird hinausgeworfen.)

Der antikollektivistische Bauernschädel.

Der Sozialismus ist nur Wind,
Sprach Schäffle einst sophistisch,
Dieweil der Bauern Schädel sind
Antikollektivistisch.

Das große Wort gefiel gar sehr
Dem Schwarme der Philister;
Jedoch der Bauer schläft nicht mehr
Und ungeberdig ist er.

Wenn er erst seine Lasten spürt,
Hört er auf kein Geflunker,
Mit dem so lang ihn hat verführt
Der Pfaff und auch der Junker.

Der Bauer will entlastet sein
Und kommt jetzt zum Verständniß;
Herrn Schäffle's Schädel bleibt allein
Verschlossen der Erkenntniß.

Die Umfallspartei.

Die „Freisinnigen" können leicht umfallen, da sie von ihren kapitalistisch gesinnten Wahlkomites immer wieder aufgestellt werden.

Bedenklich.

Müller: Bei vielen Schneidermeistern soll angefragt worden sein, wie viele Uniformen sie im Falle der Mobilmachung liefern können.

Meyer: Hm! Sehr bedenklich!

Müller: Aber hätte man nicht lieber Umfrage halten sollen, wie viele Geschäfte bei einer Mobilmachung gleich krachen werden?

Das Wahlrecht.

A.: Was wollen die Reaktionären, wenn sie jetzt so häufig von Mißbrauch des allgemeinen Wahlrechts faseln?

B.: Wahrscheinlich nichts Gutes, aber das allgemeine Wahlrecht ist gegenwärtig allerdings in Gefahr mißbraucht zu werden.

A.: Wieso?

B.: Durch die Wahl von Jasagern.

Nationalliberales.

Arbeiter: Wir bitten um eine Lohnzulage von sechzig Pfennigen pro Tag.

Chef (nationalliberaler Reichstagskandidat): Unerhörte Forderung! Ich bewillige keinen Pfennig!

Arbeiter: Aber Sie wollen ja im Reichstage für eine einzige Vorlage sechzig Millionen bewilligen?

Chef: Das ist etwas anderes, das geht nicht aus meiner Tasche.

Die letzte Kuh.

Heiß brannte die Sonne herab auf das Feld,
Kein Lüftchen wollt' sich bewegen,
Da war es so schlecht um die Saaten bestellt,
Es kam kein erfrischender Regen.

Der Bauer war in Noth wie noch nie,
Er sah seine Quellen versiegen,
Er hatte kein Futter für sein Vieh
Und wußt' nicht, woher solches kriegen.

Da gab es keine rettende That,
Die Noth des Bauern zu heben;
Für's Militär braucht sein Geld der Staat,
Der konnte nur wenig geben.

Und um seine letzte Kuh nunmehr
Ist mancher Bauer gekommen,
Auch ohne, daß ein französisches Heer
Den Weg nach Deutschland genommen!

Zivilrechtliches.

Hinz: Was geschieht mit einem Verschwender, welcher mehr Geld ausgiebt, als seine Vermögensverhältnisse gestatten?

Kunz: Er wird entmündigt.

Hinz: Oho! dann müßte man ja auch jeden Wähler entmündigen, der für einen Jasager stimmt, denn er will jährlich sechzig Millionen hinauswerfen und weiß noch gar nicht, wo sie herzunehmen sind!

Den Nationalliberalen.

Es zittert und es bebet,
Was nationalliberal:
„Wir kommen noch mehr herunter
Bei dieser neuen Wahl!"

Ich will zum Trost euch sagen
In eurem Herzeleid:
„Ihr könnt nicht tiefer sinken,
Als ihr gesunken seid!"

Dringende Nothwendigkeit.

A.: Warum muß eigentlich Helgoland so stark befestigt werden?

B.: Weil es sonst schleunigst aus dem preußischen Machtgebiete hinwegschwimmen würde.

Nachruf an Ackermann.

Mit reaktionärem Pflug
Hat geackert er genug,
Unkraut hat er nur gesät,
Wohl uns, daß er endlich geht!

Frag' nur das Volk, ob zu tragen die Rüstung es Kraft hat, —
Und im Namen der Menschheit kommer's millionenfach Nein!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wj1893/0125
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
DFG

Des Volkes Ehrentag.

Frag' nur das Volk, ob zu tragen die Rüstung es Kraft hat, —
Und im Namen der Menschheit donnert's millionenfach Nein!

Zur Abstimmung.

Seit Jahren hat die Riesenschlange
Mit Eisenknoten dich umstrickt —
Nun, armes Volk, nun wird dir bange,
Daß die Umarmung dich erstickt?
Du windest dich in ihren Ringen,
In Todesangst, in dumpfem Grau'n —
Wer aber soll dir Hilfe bringen,
Wem darfst du in der Noth vertrau'n?

Zu all den Herren hochgeboren
Sagst du schon lange spöttisch: „Nein!"
Wo sie dir Hilfe zugeschworen,
Warst du geleimt von vornherein.
Du weißt zum Glück, wohin sie zielen,
Das ritterliche, blaue Blut,
Und wenn sie gar den „Bauer" spielen,
Dann bist du doppelt auf der Hut.

Die schwarzen und die braunen Kutten
Sind dir im Innersten fatal;
Dir scheint, es wär' ein Ulrich Hutten
Am Platze heut' wie dazumal?
Man braucht dich schwerlich erst zu mahnen,
Nach rechts und links dich umzuschau'n —
Es war den Herrn Ultramontanen
Noch niemals übern Weg zu trau'n.

Nun kommst du in die linke Pflege
Vertrauensvoll. Doch sieh nur zu!
Sitzt da nicht kahl gerupft am Wege
Betrübt des Fortschritts Kakadu?
Im Winde treibt sein Prachtgefieder —
Wann wird er wieder flügge sein?
Mitleidig seht ihm hin und wieder
Ein Federchen Herr Payer ein.

Du hättest noch die Judenkäufer,
Die Einen wild, die Andern zahm,
Doch finden sie nur mühsam Käufer
Für ihren halbgewalkten Kram.
Erhandelst du an ihren Buden
Vertrauensvoll ein waschecht Nein,
So wirst du ärger als beim Juden
Betrogen und beschummelt sein.

Es ist dir keine Wahl geblieben
In dieser unerhörten Noth;
Du bist zum Aeußersten getrieben,
So wähle denn, doch wähle roth!
Du sagst, du hast genug Soldaten —
Nun wohl, wir leisten Gegenwehr
Und wir verkaufen und verrathen
Dich deinen Drängern nimmermehr!

Volk, werde hart!

Mein Volk, laß dir von Niemand sagen,
Daß deine Pflicht die Knechtschaft sei!
Du sollst in diesen schweren Tagen
Beweisen, daß du stolz und frei.
Mir däucht, du wurdest zur Genüge
Von frechen Junkern angeschnarrt —
Auf ihre Nacken tritt im Siege:
Volk, werde hart! Volk, werde hart!

Es ist bestimmt zu deinem Glücke
Dies Erdenrund, so blühend schön,
Auf ihm laß ruhen deine Blicke
Und du wirst seinen Zweck verstehn.
Was kümmert's dich, wo nach dem Tode
Du könntest werden eingepfarrt?
Hier streb' nach Freiheit und nach Brode!
Volk, werde hart! Volk, werde hart!

Es ließ dir kaum das nackte Leben
Ausbeuterisch die Protzenschaft,
Sonst mußtest Alles du ihr geben
Und opfern deine Arbeitskraft.
Sie, die in deines Hungers Nöthen
Mit Spar-Rezepten dich genarrt,
Sie sollen nimmer dich vertreten:
Volk, werde hart! Volk, werde hart!

Die rheinischen Patrioten.

Großes zeitgemäßes nationalliberales Rührstück in fünf Akten.

Erster Akt.

(Im Verein der Eisen- und Stahl-Industriellen.)

Patriot Spiegelfechter.

Ich ruf' euch auf, ihr deutschen Aktionäre,
Ihr seid die letzten Retter deutscher Ehre.
Ihr streichet ein fünfhundert Millionen
Pro Jahr; die dürft ihr jetzt nicht länger schonen!
O geht freiwillig nur ein Fünftel her
Und schenkt Caprivi sie fürs Militär!

Chor der Industriellen.

Ja ja, die braven deutschen Aktionäre,
Sie sind die letzten Retter deutscher Ehre!

Zweiter Akt.

(Redaktionslokal der „Kölnischen Zeitung".)

Chor der Redakteure.

Großartig ist die patriotische Spende,
Doch wenn dabei man etwas sparen könnte
An dem kostspieligen Arbeiterschutz
Und gäb' uns etwas mehr Arbeitertrutz,
So wär' das Vaterland noch reich bedacht
Und doch dabei auch ein Geschäft gemacht.

Dritter Akt.

(Generalversammlung einer Aktiengesellschaft.)

Aktionär Gierig.

Groß ist die Noth der kleinen Aktionäre —
Ach, wenn die Zeit nur etwas besser wäre!
Ach, mit fünfhundert lump'gen Millionen
Kann sich die Industrie nicht richtig lohnen,
Und wenn wir opfern jetzt fürs Vaterland,
Gerathen wir an eines Abgrunds Rand.

Chor der Aktionäre.

Drum lasset uns erklären rund und nett:
Von jeher machte Selberessen fett!

Vierter Akt.

(Verein der Eisen- und Stahl-Industriellen.)

Patriot Spiegelfechter.

Verrechnet hab' ich mich, das seh' ich ein,
Denn der Gewinn ist doch etwas zu klein!
Bei allem Opfermuth, daß Gott erbarm!
Der arme Aktionär, er ist zu arm.

Chor der Industriellen.

Wohl rührt uns tief des Vaterlandes Noth,
Doch auch die Selbsterhaltung ist Gebot.

Fünfter Akt.

(Ein Festessen der Nationalliberalen.)

Patriot Schlauch.

Ihr Freunde, seid nur emsig bei dem Kauen,
Gut mögt ihr für das Vaterland verdauen!
Wir leben ja in trüber, schwerer Zeit,
Drum nehm' ich der Pokale größten heut
Und leer' ihn ganz bis auf die Nagelprobe
Zu meines Vaterlandes Ruhm und Lobe.
Und wenn ich voll auch unter'n Tisch gesunken,
Hab' ich doch brav fürs Vaterland getrunken!

Chor der Patrioten.

Wir thaten unsre Pflicht fürs Vaterland
Und jetzt, o Volk, thu' Beutel auf und Hand!

Herberts Wahl.

A.: Welche Aussicht hat wohl die Kandidatur Herbert Bismarcks in Jerichow?

B.: Sehr große! Sein Sieg wird der einstigen Eroberung Jericho's durch die Israeliten gleichen.

A.: Die Mauern werden also vor ihm einfallen?

B.: Ja. Herberts Intelligenz ist so groß, daß man damit Wände einrennen kann.

Den Anti-Semiten.

Ihr habt uns herb und bitterlich gegrollt,
Weil wir gelegentlich euch vorgehalten:
„Ihr wißt im Grunde selbst nicht, was ihr wollt —
Die erste große Frage wird euch spalten!"

Die Frage kam und wie wir's ausgedacht,
Gerade so ist es bei euch gekommen:
Der Eine hat den Salto mitgemacht,
Der Andre ist nach links davongeschwommen.

Meint ihr, daß man euch das nicht übel nimmt?
Ihr sitzt nun in der schwärzesten der Tinten.
Was ist's, wenn ihr für mehr Soldaten stimmt
Und Alles das trotz Rühwardts „Judensinnen"?

Habt darum ihr ganz Deutschland alarmirt
Und ihm vergällt den Trank von Malz und Hopfen,
Um jetzt dem Löwen, den ihr denunzirt,
Noch ein Millionchen in den Schlund zu stopfen?

Ihr wünscht ihm an den Hals die Bestilenz
Und füttert ihn, daß doppelt fett er werde —
Und das, ihr Herrn, ist eure Konsequenz
Und darum nennt ihr euch das Salz der Erde?

Die neue „freisinnige Volkspartei" läßt sich eine Fahne anfertigen mit der Devise:

JEDER FÜR SICH
KEINER FÜR ALLE

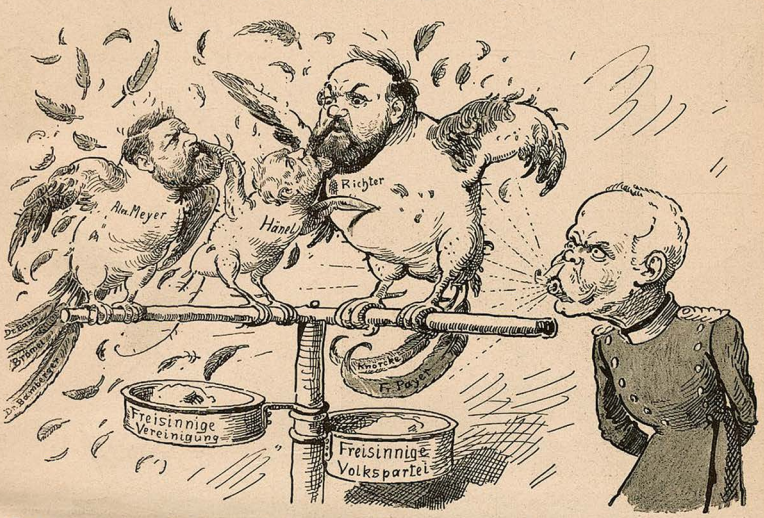
und darunter eine Hand, die in eine fremde Tasche greift.

Den Splendiden,

die freiwillige Beiträge für die Heeresvermehrung leisten wollen.

Verzeiht mein spöttisch Gesicht,
Ich muß ans Sprüchlein denken:
„Den Griechen trau' ich nicht,
Besonders wenn sie schenken."

Auch eine Mauserung.



Die Zeiten wechseln! Wie pflegten so laut
Die Hähne des Freisinns zu krähen,
Um über der Rothen Mauserung
In Spott sich und Hohn zu ergehen!

Nun hat nach links bei den Rothen sich
Die Mauserung herrlich entfaltet,
Indessen des Freisinnes Mauserung
Wie hat sie sich kläglich gestaltet!

Der große Eugen die Federn verlor,
Es blieb ihm nur Knöcke und Payer,
Und losgerissen hat sich von ihm
Der Bier- und Gemüse-Meyer.

Der Meyer hockt ebenfalls traurig da,
Der Wind hat nach Rechts ihn getrieben,
Der Brömel, der Barth und der Bamberger nur,
Die sind ihm erhalten geblieben.

Nun bläst ein gar böser, politischer Wind,
Es toben des Wahlkampfs Gewalten,
Die Hähne, die armen, gerupften, ach!
Vermögen nicht Stand zu halten.

Die letzte der Federn, schon ist sie bald
Dem Sturmwinde preisgegeben —
Das ist des Deutschfreisinnes Mauserung,
Er wird sie wohl kaum überleben.

Bliemchens Vorschlag.

Ei weeß Gnäbchen, nee, sähn Se, härn Se, die Reichsdags-Geschichde, die duhd mich noch gans aus meiner Gemiedlichgeed bring'! Das is Sie ja ä schreckliches Problehm, was uns da geschdellt is! Die Een' fagen, mer soll nischd bewilligen, weil mer nischd ham, un weil der Herr Milledär-Fiskus gans gud ausgommen bähde, wenn er sich nor ä gleenes Bissel so ähnlich einschränkde, wie mir arm' Schdeierzahler uns einschränken missen.

Nu gommd aber der Herr Gansler Gabrivi angewackeld, der sich nu eemal uff den gansen Glumbadsch gabrivizierd had, und der sagd: „Ihr geend ja machen, was ihr wolld, aber wenn ihr nich „Ja" sagd, da gann ich Eich nich brauchen un jage Eich ganz esfach wieder heeme."

Na sähn Se, das is ja hibsch von Gabrivi'n, denn er hädde ja ooch grob wär'n gennen, un er duhd mer eegendlich leed, denn wenn er die Milledär-Vorzion nich dorchdrickd, da gommd er am Ende um sei Brod. Der Bundesrad denkd, er sei faul gewäsen un had'n Reichsdag nich ordendlich bei'n Schlaffibdchen genommn', un da werd er endlassen oder griegd än Lohnabzug!

Aber wie ich so drieber nachdenke, da fälld mer ä scheenes Ausgunfsmiddel ein. Mer machd doch jetzt immer so än großen Dhadrich von de milledärischen Sachverständgen, die da Alles besser wissen bähden, wie der dumme Reichsdag.

Na sähn Se, da soll mer ooch vor de Schdeierbewilligung Sachverschbändge uffschdellen, nämlich Leide, die de Schdeier mid ihrer Hände Arweid verdienen un bezahlen missen. Die verschdehn von der Schdeierbewilligung doch mehr, wie der Geenig Stumm un der Graf Bumbernickel.

Also: mer frage drei sächsche Wäber, Familienvädder, was die von ihr'n Lohne übrig ham, wenn de Familie sadd is un der Miedsiens bezahlt. Den Bedrag, der hernachens bleibd, den vermuthdibbelgiern mer mid der Einwohnerzahl Deutschlands un bewilligen ihn vor unsre Wehrhafdigeed. Schrumm!

Geisterstimme.

Herab aus seinem Himmel
Schaut Windthorst erdenwärts
Ins wilde Wahlgetümmel
Und spricht mit tiefem Schmerz:

„Zwei Jahre sind verflossen,
Seit ich mich hab' gedrückt,
Doch ihr Parteigenossen,
Ihr tanzt nicht mehr geschickt.

Mit Trauern muß ich sagen,
Daß euch die Kunst gebricht,
Es hat nicht angeschlagen
Bei euch mein Unterricht.

Drum muß ich einem Jeden
Von euch jetzt prophezeih'n:
Ihr werdet die Eier zertreten,
Auf denen ich tanzte so fein!"

Die Konservativen unter sich.

Pastor: In erster Linie muß in unserem Wahlaufruf der Schnapsteufel bekämpft werden, welcher das Volk der Gottlosigkeit und der Sozialdemokratie zuführt.

Rittergutsbesitzer: Könnte man dies nicht erst in zweiter Linie betonen?

Pastor: Aber lieber Gesinnungsgenosse, ich verstehe Sie nicht — —

Rittergutsbesitzer (verschämt): Ich — ich habe auch so eine kleine Schnapsbrennerei!

Der rechte Zeitpunkt.

Unmittelbar nach der Reichstagsauflösung setzten die Berliner Filzschuh-Arbeiter einen Streik siegreich durch. Sie hatten eben den rechten Zeitpunkt erwählt, die Filzschuhe waren unentbehrlich, weil in der ganzen Bourgeoisie die Leisetreterei an der Tagesordnung war.

Nr. 181 des „Wahren Jacob" gelangt am 1. Juli 1893 zur Ausgabe.

Die Völkergeißel.

Mit Beten, Plärr'n und stumpfem Schwert
Dem Unthier nicht wird abgewehrt;

Doch ungebroch'ne Volkskraft
Mit kühnem Streich Erlösung schafft.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Baßler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.